

20 Jahre Kellerbühne

Autor(en): **Christen, Heinz / Broder, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1986)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

20 Jahre Kellerbühne

*«Ein Kellertheater in St.Gallen – was wissen Sie vom Müllertor?»
– «St.Gallen soll endlich einen Kulturkeller für die Jugend erhalten» – «Kellerbühne am Müllertor wird Wirklichkeit» – «Morgen Samstag Premiere in der Kellerbühne am Müllertor . . .»*

Dies einige Schlagzeilen, die vom November 1964 bis Ende Februar 1965 in den St.Galler Tageszeitungen zu lesen waren. Ja, im November 1964 kamen Mitglieder des ehemaligen Cabarets «Schnodergofe» mit der Idee für eine Kellerbühne zum damaligen Direktor der Gewerbeschule, Norbert Bischof. Den Ort hatte man zuvor bereits gefunden, nämlich den Keller – ein Hauptgewölbe mit Nebenräumen – an der St.Georgen-Strasse 3.

War es eigentlich Zufall oder Absicht der jungen Kabarettisten, dass sie sich an den Gewerbeschuldirektor wandten? Wie es auch gewesen sein mag, Norbert Bischof liess sich begeistern, und am 30. November 1964 begann die Planaufnahme durch eine Bauzeichnerklasse unter der Leitung ihres Lehrers Otto del Fabro. Mitte Januar 1965 begannen dann die eigentlichen Bauarbeiten im Keller. Die Maurerlehrlinge hatten zu mauern, die Zimmerleute zu zimmern, die Sanitärinstallateure, die Elektriker, die Schneider und andere konnten ihr Gelerntes anhand von praktischer Arbeit unter Beweis stellen. 2700 freiwillige Arbeitsstunden wurden für den Umbau des Mostkellers, in dem einst sechs Fässer lagerten, zum Kellertheater aufgewendet.

Am Mittwoch, 3. Februar 1965, fand im Hotel Hecht die Gründungsversammlung des Vereins Kellerbühne statt. Stadtrat Urs Flückiger wurde zum Präsidenten des neuen

11 Vereins gewählt und Norbert Bischof zum Obmann des lei-

tenden Ausschusses des Kleintheaters. Die anwesenden Gründungsmitglieder wurden über den Stand der Arbeiten informiert. Ende des Monats sollte bereits die Premiere sein. Mitgliederbeiträge wurden festgesetzt, man sprach über die Zusammenarbeit mit Stadt- und Puppentheater und selbstverständlich über die Finanzen. Ein Flugblatt sollte die Öffentlichkeit über die neue Kellerbühne informieren und zugleich zu Spenden auffordern.

Am 27. Februar 1965 fand die erste öffentliche Aufführung in der St.Galler Kellerbühne statt. «Abseits vom Zebra» hiess das Programm des Cabarets Sälewie, das somit ebenfalls seinen Geburtstag feiern kann. Kellerbühne und Sälewie gehören zusammen wie Zwillinge.

Man darf sich natürlich nun nicht denken, dass die Kellerbühne damals so ausgesehen hat wie heute. Auch nach der ersten Spielzeit, ja sogar während dieser und noch in der zweiten Saison wurde im Keller gebaut. Die Auflagen der Baupolizei mussten berücksichtigt und eingehalten werden. Wasser war damals wie heute ein grosses Problem. Immer wieder musste verbessert werden, waren neue Sickerleitungen zu bauen, damit das Lokal nicht unter Wasser stand. Aber auch zwanzig Jahre später wird immer noch gebaut, ausgebessert, werden neue Drähte der elektrischen Installationen gezogen, wird geschreinert und hin und wieder einmal sogar gemauert. Wohl haben sich die Namen der Idealisten geändert, nicht aber ihr Arbeitseinsatz und ihre Freude an diesem Kleintheater.

Blicken wir nun noch ins Gästebuch der Kellerbühne. Hier treffen wir auf Namen von Künstlern und Gruppen, die längst vergessen oder aber heute so gross und bekannt sind, dass vielleicht sie die Kellerbühne vergessen haben. Kaspar Fischer, der sein Programm «Ein Mensch wird gemacht» anfänglich vor fast leeren Stuhlreihen spielen musste. Franz Hohler, der sich zuerst geweigert hatte, in der Kellerbühne aufzutreten, weil er Angst hatte, seine Instrumente könnten in dieser feuchten Kellerluft Schaden nehmen. Alfred Rasser, Georg Kreisler, Franz Josef Bogner, Gert Fröbe, Peter Wyssbrod, Emil, Hans Dieter Hüschi und wie sie alle heissen, stan-



Maurer-, Zimmermanns-, Schreiner-, Elektrikerlehrlinge . . . , so entstand aus einem Mostkeller ein Kleintheater.



20 Jahre Kellerbühne und 20 Jahre Cabaret Sälewie, die jubilierenden Zwillinge



Die langjährige Kerngruppe des Cabarets Sälewie im Erfolgsprogramm «St. Gallen ab», von links Heinz Müller, Erika Fritsche, Armin Hofstetter, Fred Kurer, Britt Tobler, Hansjakob Gabathuler. Fred Kurer war gleichzeitig sieben Jahre lang Leiter der Kellerbühne.



Kellerbühnenatmosphäre auch in der Pause im kleinen Foyer



Auch Pic gehörte einmal zum Ensemble, hier mit seiner Freundin, Gemeinderätin Jutta Osterwalder.



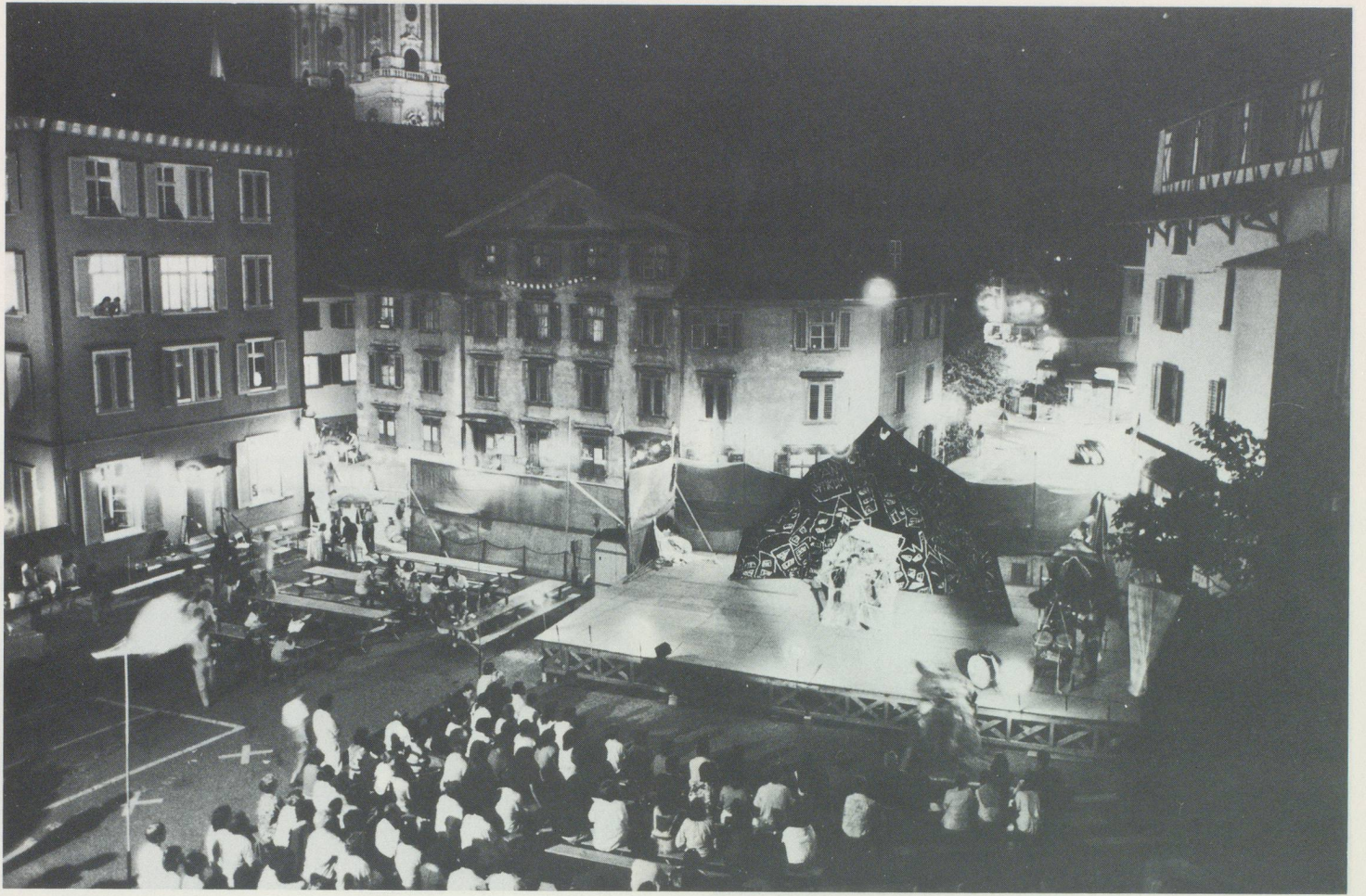
Die «Familien-Oberhäupter» der Kellerbühne, v.l.n.r. Stadtrat Dr. Urs Flückiger (erster Präsident des Vereins), Renward Wyss (langjähriger Leiter), Fredi Christ (langjähriger Finanzchef), Martin Wettstein (Texter des Cabarets Sälewie), Stadtammann Dr. Heinz Christen (heutiger Vereinspräsident), Norbert Bischof (erster Obmann des leitenden Ausschusses), Bruno Broder (heutiger Leiter).



*Das Musical «Cabaret», ein Erfolgsstück der kleinen Komödie aus dem Jahre 1983.
Die Kellerbühne wird Berliner Kabarettlokal der zwanziger Jahre.*



Das heutige Sälewie im Programm «Heute abend – bi Müllers».



den einst auf der kleinen Bühne – ganz nahe beim Publikum und das Publikum ganz nahe bei ihnen. Auch in bezug auf Musik stand die Kellerbühne von Anfang an vorderster Front. Jazzkonzerte, Folksänger aus ganz Europa, Liedermacher aus dem In- und Ausland erfüllten mit Musik und Gesang das Gewölbe.

Joachim Rittmeier und Pic, die heute international bekannt sind, haben hier unten angefangen. Für sie war dieses Kleintheater so etwas wie ein Sprungbrett in die weite Welt. Aber auch lokale Gruppen konnten und können in «ihrer Kellerbühne» eigene Inszenierungen und Theaterideen verwirklichen.

Vergessen wir die Namen derer nicht, die im Zusammenhang mit der Kellerbühne immer wieder genannt werden, die eben zu ihrer Geschichte gehören. An erster Stelle muss hier Frau Frida Fritschi stehen. Über achtzehn Jahre war sie der gute Geist im Keller unten. Nur an wenigen Vorstellungen war sie nicht anwesend. Abend für Abend stand sie am Ein- bzw. Ausgang, hinter der Bar oder sonstwo, wo man sie gerade brauchte (s. den Nachruf in dieser «Gallusstadt»). Dankbare Erwähnung verdient Norbert Bischof, der Mann der ersten Stunde, der das Amt des Obmanns bis 1971 innehatte. Ihm zur Seite stand von 1967 bis 1975 Dr. Fred Kurer als Programmleiter. Es war sein Verdienst, dass viele damals bekannte oder noch unbekannte Künstler und Musikgruppen nach Sankt Gallen gebracht werden konnten. Viele Kontakte und freundschaftliche Beziehungen wurden damals angeknüpft, Kontakte, auf welche die Kellerbühne bis heute zählen kann.

Wenn die Kellerbühne lange Jahre als Freizeitbeschäftigung geführt werden konnte, so war das nicht zuletzt auch der Firma Reise Meile und vorab ihrem Geschäftsführer, Fredi Christ, zu verdanken. Er war nicht nur mit Ideen zur Stelle, sondern übernahm lange Zeit auch verschiedene Aufgaben, wie das Vertragswesen, die Kassenführung, die Buchhaltung und den Vorverkauf. Erster Präsident des Vereins Kellerbüh-

Links: «Sommerspektakel 1985» der Kellerbühne – für einmal auf dem Picopello-Platz.

ne war Stadtrat Dr. Urs Flückiger. Er blieb Schirmherr während der «Sturm- und Drangjahre», aber auch während jener Zeit, als niemand mehr an eine Zukunft der Kellerbühne glaubte. Während der Anfangsjahre war die Kellerbühne ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand ausgekommen. Erst ab 1970 erhielt sie von der Stadt eine bescheidene Subvention, die grösstenteils für die Bezahlung des Mietzinses an die selbe Stadt Verwendung finden musste. Die schmale finanzielle Basis führte ausgerechnet im Jubiläumsjahr des zehnjährigen Bestehens zur Krise. Am Ende der Saison 1974/75 stand die Kellerbühne ohne Programmleiter da – Dr. F. Kurer hatte vor der auf die Dauer unzumutbaren Doppelbelastung als vollamtlicher Lehrer an der Kantonsschule und als Kellerbühne-Leiter kapitulieren müssen –, dafür war der Schuldenberg auf über 20 000 Franken angewachsen.

In dieser kritischen Situation – im Vorstand wurde die Schliessung der Kellerbühne oder ihre Angliederung an das Stadttheater ernsthaft erwogen – zeigte sich deutlich, in welchem Ausmass die Institution Kellerbühne in unserer Stadt verankert war. Mit einer Goodwillaktion bei Privaten konnten die Mittel aufgebracht werden zur Deckung der aufgelaufenen Schulden. Ein von beinahe allen Mitgliedern unterzeichneter Vorstoss im Gemeinderat machte die Bahn frei für eine Neuordnung der öffentlichen Subventionen. Neben höheren direkten Beiträgen erklärten sich Stadt und Kanton namentlich bereit, die Kosten für einen Leiter der Kellerbühne im Halbamts zu übernehmen.

Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, um den heutigen Kulturbeauftragten Renward Wyss zum Leiter der Kellerbühne zu wählen. Er wurde zu diesem Zwecke teilweise von seiner Lehrverpflichtung als Gewerbelehrer entlastet, womit die Kellerbühne in ihrem elften Betriebsjahr erstmals nicht mehr im Freizeitjob geleitet werden musste. Ohne diese Massnahme wäre die seitherige Entwicklung der Kellerbühne mit einer Verdoppelung der Aufführungen und Vorstellungen undenkbar geblieben.

Kurze Zeit nach dem Leiterwechsel übergab Dr. Urs Flückiger die Schirmherrschaft, will sagen das Präsidentenamt, sei-

nem Stadtratskollegen Dr. Heinz Christen. Das Gespann Christen/Wyss brachte neuen Wind in den Keller und den Betrieb aus den roten Zahlen. Renward Wyss verstand es ausgezeichnet, Gruppen aus der Stadt zu motivieren, selber einmal etwas auf die Beine bzw. auf die Bühne zu stellen. In seiner Formulierung ausgedrückt: Mit seiner Hilfe konnte vieles auf dem eigenen Mist gedeihen. Weiter verstand er es auch ausgezeichnet, ein Arbeiterteam aufzubauen, welches alle Probleme in und um die Kellerbühne löste. Aus diesem Team ist 1983 schliesslich auch der heutige Leiter der Kellerbühne, der Primarlehrer Bruno Broder, herausgewachsen. Auch er ist für das Leiteramt teilweise vom Schulbetrieb freigestellt. Bruno Broder kann indessen, wie die früheren Leiter, seine Aufgabe nur erfüllen, weil ihm unzählige freiwillige Helfer ohne jegliche Entschädigung zur Seite stehen: Kassenfrauen, Unterhaltsequipe, Verantwortliche für Licht und Ton, Betreuer des Pausenbuffets und viele andere Helfer. Ohne sie wäre die Kellerbühne nie volljährig geworden.

Von der Kellerbühne sind seit ihrem Bestehen viele Impulse für das kulturelle Leben in unserer Stadt ausgegangen. Die eine oder andere Laientruppe wäre wohl kaum entstanden, wenn nicht die Möglichkeit einer öffentlichen Präsentation bestanden hätte. Auch für das Schultheater sind wesentliche Impulse von der Kellerbühne ausgegangen.

Es gibt noch heute viele St.Galler, die noch nie im Kellergewölbe an der St.Georgen-Strasse waren. Weil es ein Ort sei für Junge, Alternative, Linke, für solche, die Kultur machten, ohne etwas davon zu verstehen die einen, weil es gerade dies alles nicht sei die andern. Und dabei ist die Kellerbühne einfach ein Ort, wo jedermann sich einfinden könnte – um Kultur zu produzieren und zu konsumieren, um zu unterhalten und unterhalten zu werden.

*Heinz Christen
Bruno Broder*